Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

W. Höffert,
Kgl. Sächs. u. Kgl. Preuss.
Hofphotograph,
Dresden,
Kaufhaus, Seestr. 10,
Berlin,
Leipzigerplatz 12.

Die
Contobücher-Fabrik und Buchdruckerei
von Th. Henselius,
Sellergasse 10 I., Ecke Liliengasse,
empfiehlt sich einer prompten und exacten Ausführung, sowie
Tinten eigener Fabrikation.

Seidenwaaren-Gelegenheitskauf.
Croisé, reine Seide, 54 cm breit, Meter 2 Mark 30 Pfg.
Merveilleux III, 53 cm breit, Meter 2 Mark 50 Pfg.
Wilh. Nanitz, Dresden, Altmarkt 25.
Seidenwaarenhaus.

Käuffer'sches Real-Institut
zu Dresden.
Realschule (zur Ausstellung von Freiwilligen- und Reifezeugnissen berechtigt), Progymnasium u. Elementarschule verbunden mit Pensionat. Programme mit zahlreichen Referenzen durch Director Dr. Theod. Schlemm.

Max Köhler (C. G. Schütze Nachf.)
Dresden-Neustadt, gr. Meissnerstr. 1.
Anerkannt grösstes Lager
Neujahrskarten.
Reichhaltigste Auswahl.
Max Köhler (C. G. Schütze Nachf.)
Dresden-Neustadt, gr. Meissnerstr. 1.

Nr. 363. 30. Jahrgang. Auflage: 41,500 Expl.

Witterungsaussichten für den 29. Dec.: Südwestwind bei durchschnittlich mittlerer Bewölkung, mit zeit- und stellenweise Niederschlägen. Wärmer. Bemerkung: Windstärke zeit- und stellenweise stürmisch. Charakter der Witterung wechselnd.

Dresden, 1885. Dienstag, 29. Decbr.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" (mit humoristischem Beiblatt) bitten wir das

Abonnement für das erste Quartal 1886

baldigst erneuern zu wollen, damit die Nummern ohne Unterbrechung weiter geliefert werden können.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei der Expedition (incl. Bringerlohn **2 Mark 50 Pf. vierteljährlich**, bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **2 Mark 75 Pf.**, in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie **2 Gulden 29 Kreuzer excl. Agiozuschlag.**

Expedition der „Dresdner Nachrichten".

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Bevor wir des wichtigsten der politischen Ereignisse gedenken, welche die Weihnachtsstille unterbrachen, sei einer Beschwerde Ausdruck verliehen, die sich an das Weihnachtsfest anknüpft. In den letzten Wochen des November und den ersten des Dezember werden in allen größeren Städten Wohlthätigkeitsbazare veranstaltet, deren Zwecke durchaus löblich und unterstützungswerth sind, die aber doch nachgerade einen vielfach empfundenen Uebelstand im Gefolge haben. Von allen Kaufleuten und Ladeninhabern hört man klagen, daß ihnen diese sich stetig ausdehnenden Wohlthätigkeitsbazare das Weihnachtsgeschäft in steigendem Maße schädigen. Schon das Zusammentragen der auf denselben zum Verkaufe kommenden Artikel legt einer Anzahl Geschäfte eine regelmäßige Steuer auf. Es ist so schwer, den Bitten der hochgestellten Damen sich zu entziehen, welche um Beiträge heischend in den Geschäften erscheinen. In den Bazars selbst werden, namentlich wenn man sie aus den Händen zarter Mädchen erwirbt, viele Gegenstände um das Drei- und Vierfache ihres Werthes angekauft. Wer den Verkäuferinnen persönlich bekannt ist, verläßt einen Bazar belastet mit Packeten von oft überflüssigen Artikeln. Nun verfügt das Publikum als Ganzes nur über eine bestimmte Geldmenge, welche es zu Weihnachtsankäufen verfügbar hat. Wer sich in Wohlthätigkeitsbazaren ausgegeben, dem fehlt es an dem nöthigen Kleingeld zu den Ankäufen in den gewöhnlichen Geschäften. Die Inhaber derselben merken es ganz genau, an welchen Tagen solche Bazare stattfinden, und wenn sie sich häufen, ist beim Kassemachen zu Weihnachten die Lücke sehr groß. Fast noch übler, als das Zutheuerkaufen in den Wohlthätigkeitsbazaren, wirkt die gerade entgegengesetzte Erscheinung, daß man dort vielfach spottbillig kauft. Die Unternehmer der Bazare können beträchtliche Waarenmengen zu niedrigen Preisen ablassen, weil sie sie theils von den Inhabern einzelner Geschäfte mit sanfter Beredtsamkeit umsonst herausgezogen, theils freiwillig von den Freunden und Gönnern des betreffenden Vereins geschenkt erhalten haben. Dies betrifft namentlich Alles, was ins Fach weiblicher Handarbeit einschlägt. Es giebt zahlreiche Familien, die ihren ganzen Weihnachtsbedarf an Stickereien, Häkeleien, Wollstrickereien und dergl. nicht in den betreffenden Geschäften, sondern in Wohlthätigkeitsbazaren einkaufen, weil sie sie dort sehr billig finden. Nun sollte man meinen, daß Beides: das Zutheuer-Bezahlen und das Billigeinkaufen, sich gewissermaßen in ihrer Wirkung aufhebt. Aber es ist doch nicht der Fall. Die Gesammtwirkung läuft doch auf eine künstliche Verschiebung des natürlichen Geschäftsganges und eine Benachtheiligung derjenigen Gewerbtreibenden hinaus, die, um ihre Steuern und die hohe Ladenmiethe bezahlen und Tausenden von Arbeitern auskömmlichen Lohn und Verdienst gewähren zu können, auf ein angemessenes Weihnachtsgeschäft angewiesen sind.

Man setzt sich, indem man diese Dinge zur Sprache bringt, leicht dem Vorwurfe aus, daß man den rühmlichen Zwecken solcher Bazare Abbruch thue. Das scheint nur so. Das Gegentheil ist aber der Fall. Wir haben auch bis jetzt gewartet, um die im Gange befindlichen derartigen Veranstaltungen nicht zu stören. Für die Folgezeit aber wäre es angebracht, zu erwägen, ob die jetzige Art der „Wohlthätigkeit" ihren Zwecken wirklich entspricht. Der Apparat, um für die Armen oder milde Zwecke einige Hundert Mark baaren Ueberschuß zu erzielen, ist jetzt viel zu groß; die Kosten dieser Bazare verschlingen einen erheblichen Theil dessen, was für diese Zwecke vom Publikum gespendet wird. Gar manche der guten Seelen, die im Dienste dieser Art von Wohlthätigkeit unermüdlich sind, Zeit und Arbeitskraft opfern, Bitten und Gänge nicht scheuen, würde sich bedenken, selbst ein Sümmchen zu spenden, das ungefähr dem schließlichen Ertrage ihrer Mühwaltung entspräche. Der Wohlthätigkeitsdrang vergreift sich neuerdings in fühlbarer Weise. Wir verwerfen die Wohlthätigkeitsbazare als solche keineswegs; Jedermann weiß, daß es mitunter ganz absonderlicher Mittel bedarf, solche Leute zu bewegen. Etwas für die Armen und zu gemeinnützigen Zwecken zu thun und das Einspannen der Eitelkeit vor den Wagen der Barmherzigkeit ist noch lange nicht das Verfehlteste. Aber es giebt hierin auch ein Uebermaaß. Ueber dem löblichen Streben, Unterstützungen zu gewähren, sollte man nicht die Pflicht vergessen, die Geschäftswelt vor Schaden zu bewahren und sie in einer Lebenslage erhalten, daß sie den Arbeitern angemessene Löhne zahlen kann. Diejenigen Bazare, die sich seit Jahren an die Mildthätigkeit des Publikums wenden, mögen auch fernerhin ihre Verkaufsstände eröffnen, aber neue, die ihnen und den Geschäften eine unerträgliche Konkurrenz machen, sollten keine Konzession erhalten. Man höre nur die Klagen, die vor dem Feste von allen Theatern, Konzert- und anderen Unternehmungen über den schauderhaften Besuch erhoben werden! Das Publikum hat für sie kein Geld, wohl aber sind an diesen Etablissements Tausende von Menschen betheiligt, die es bitter empfinden, daß ihre Einnahmen vor Weihnachten so geschmälert werden. Sie besitzen dann beim Feste nur kärgliche Mittel, um einzukaufen und Das empfindet wiederum die Geschäftswelt. Eine Frage wäre auch, ob nicht die Gemeinden die Möglichkeit hätten, von einzelnen Künstlern oder Truppen, die sich auf der Durchreise vorführen und mitunter viele Tausende von Mark wegschleppen, eine angemessene Steuer zu erheben. Die seßhaften, ständigen Theater, Kapellen und Veranügungsetablissements verspüren das Einfallen solcher reisender Virtuosen sehr hart. Es erscheint nicht unbillig, wenigstens zum Nutzen der Allgemeinheit diese fahrenden Künstler weit ergiebiger zu besteuern, als es jetzt der Fall ist.

Gestern, am Montag, traten in Paris die beiden Kammern zu dem sog. Kongresse zusammen, welcher für die nächsten 7 Jahre den Präsidenten der französischen Republik erwählen soll. Man weiß, daß Herr Grevy seine Amtsdauer verlängert erhalten bekommt. Sein bisheriges Ministerium wird er jedoch wechseln müssen. Zwar haben beide Kammern dem Ministerium Brisson noch kurz vor dem Feste die Gelder für die Fortsetzung der Tonkin-Expedition bewilligt, aber die 4 Stimmen Mehrheit, mit denen dies die Deputirtenkammer that, bedeuten eine schwere Niederlage. Die 4 Stimmen Mehrheit wurde nur dadurch erzwungt, daß die Kammer vorher die Mandate von 22 Monarchisten für ungiltig erklärt hatte; sonst wäre Brisson in der Minderheit geblieben. Auch mußten die 9 Minister und Unterstaatssekretäre, die zugleich Deputirte sind, ihre Stimmen für die Regierung abgeben, sonst wars wieder Nichts mit der Mehrheit. Hätte Brisson mit einer anständigen Mehrheit gesiegt, so würde das Zurdispositionstellen der Ministerposten, wie es bei einem neuen Präsidenten der Republik üblich ist, nur eine leere Formalität sein. So aber muß sich Grevy mit einem neuen Ministerium umgeben. Der starrsinnige Brisson verschuldete seine Niederlage fast ausschließlich selbst. Er erklärte immer nur: wir gehen nicht aus Tonkin heraus. Nun ist Frankreich aber des Tonkin-Abenteuers gründlich müde. Es hat Ströme Blutes und viele Millionen verschlungen und erfordert noch auf Jahre hinaus ähnliche Opfer. Die Franzosen sind nach Tonkin ohne eine Ahnung der Schwierigkeiten gegangen; es war eine Art leichtsinnige Spazierfahrt übers Meer. Sie hofften nach einer kleinen Winterpromenade im Frühjahre mit einem Klumpen Goldes aus Tonkin zurückkehren zu können, obwohl sie es doch aus Algier hätten gelernt haben können, wie viel Geld und Blut solche Erwerbungen kosten und wie viel Umsicht, Zeit und Geld sie erfordern. Unsinnig ist nun der Plan der Radikalen, Tonkin abtheilungsweise zu räumen, erst die Rebellen zu züchtigen, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und dann das Land zu verlassen. Ist jener Zustand erreicht, dann haben die Franzosen alle Ursache, Tonkin zu behalten. Sie müssen die Suppe, die sie sich eingebrockt haben, eben auessen. Mag der künftige Premierminister Frankreichs sein, wer er wolle, er wird Tonkin halten müssen. Selbst der Hinweis, daß Frankreich seine Streitkräfte zur Wiedereroberung des Elsaß nöthiger habe, entbindet keine Regierung von der Pflicht, die Ehre Frankreichs und die Aufrechterhaltung seiner Machtstellung zu retten. Die Niederlage Brissons aber zeigt, auf wie schwachen Füßen die Republik selbst steht: jederzeit ist es auch fernerhin möglich, durch ein Bündniß der Radikalen und der Monarchisten die jeweilige Regierung zu untergraben und das der Ruhe und des Friedens bedürftige Land in die peinlichsten Wirren zu stürzen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 28. Decbr.

Berlin. Dem Bundesrathe gingen soeben vom Reichsversicherungsamte Anträge zu, nach welchen demnächst 37,430 Betriebe mit 149,338 Arbeitern berufsgenossenschaftlich auf Grund des Ausdehnungsgesetzes vom 28. Mai 1885 organisirt sein werden. In Aussicht genommen sind eine Reichsgenossenschaft für Speditions-, Speicherei- und Kellereibetriebe, eine desgleichen für Fuhrwerksbetriebe, eine westdeutsche und ostdeutsche Binnenschifffahrtsgenossenschaft, eine Reichsgenossenschaft für Privatbahnen und eine solche der Straßenbahnen. — Seit einem Jahre haben Erwägungen über die Einführung des Branntweinmonopols stattgefunden, die zur Aufstellung der vorläufigen Grundzüge führten. Nachdem eine Verständigung zwischen dem Reichsschatzamt, dem preußischen Finanzministerium und dem Reichskanzler erzielt worden war, begab sich Minister v. Scholz nach München, Stuttgart und Karlsruhe, wo ein Einvernehmen hergestellt wurde. Die Wünsche der Süddeutschen haben die weiteste Berücksichtigung gefunden. Dann wurde mit Sachsen verhandelt, zu welchem Zwecke der Minister auch nach Dresden kam. Jetzt wird an der Fertigstellung des Entwurfs gearbeitet, der den Regierungen mitgetheilt werden, dann aber als Antrag Preußens im Bundesrath eingebracht werden soll. Nach dem Entwurf sollen die Spiritus-Brennereien kontingentirt werden und neue Anlagen einer besonderen Konzession bedürfen. Der Staat nimmt den gesammten Spiritus ab, dessen Preis alljährlich der Bundesrath bestimmt. Kleine Brennereien finden besondere Berücksichtigung. — Ueber den jähen Tod des Frl. Böhm vom Wallnertheater, welche zuletzt im Belle-Alliance-Theater spielte, wird berichtet: Während der Generalprobe zu „Lucinde vom Theater", am Freitag Vormittag, kam eine Choristin mit ihrem leichten Tarlatangewande in ihre Garderobe der Gasflamme zu nahe und gerieth in Brand. In ihrer Angst lief sie in das Ankleidezimmer des Frl. Böhm, welche die Brennende zu retten suchte und sich hierbei selbst in Brand setzte. Nunmehr lief Frl. Böhm in ihrer Herzensangst die Treppen hinunter, welche von ihrem Ankleidezimmer nach der Bühne führten, und hier löschte ein Schauspieler die Flammen durch Umwerfen eines Mantels. Frl. Böhm wurde sofort in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft, wo sie in ein Wasserbett gebettet werden mußte, doch ihren Brandwunden am Sonntag Mittag erlegen ist. Die zuerst in Brand gerathene Choristin kam mit leichteren Brandwunden davon. — Fürst Bismarck ist am ersten Feiertag zum ersten Male nach seiner neuerlichen Erkrankung wieder ausgefahren und zwar direkt in das Palais des Kaisers, welchem er einen etwa dreiviertelstündigen Vortrag hielt. Unmittelbar darauf wurde der Reichskanzler von der Kaiserin empfangen.

Versailles. Die Nationalversammlung wählte mit 457 von 582 Stimmen Grevy wieder zum Präsidenten der Republik. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Vorher fanden stürmische Scenen statt. Cuneodornaho und Cassagnac nannten den Kongreß eine Versammlung von Usurpatoren. Die Drohung des Vorsitzenden Leroyer, die Sitzung zu suspendiren, beendete schließlich den furchtbaren Tumult, in dem die Rechte mit den Intransigenten weiteiferte.

London. Zwischen der Konstituirung des Unterhauses und den eigentlichen Sessionsgeschäften wird keine Pause eintreten. Die Regierung sieht ihren Sturz durch Vereinigung der Liberalen und Parnelliten voraus, will denselben beschleunigen, um sofort die Auflösung des Parlaments zu verkündigen, welche sie dadurch rechtfertigen wird, daß das gegenwärtige Unterhaus nach Programmen gewählt sei, welche die Homerule verwarfen. Alle der Regierung nahestehenden Journale äußern sich heute in diesem Sinne.

Die **Berliner Börse** schloß sich in der festen Haltung den fremden Plätzen an, umsomehr als auf allen Gebieten Stückmangel bemerkbar und Geld flüssig war. Banken und Bergwerke standen im Vordergrunde des Verkehrs und zogen nicht unbeträchtlich an. Bergwerke waren trotz ungünstiger Glasgower Notirungen auf Deckungen steigend. Deutsche Bahnen still und schwach, österreichische vorwiegend anziehend, nur Elbethal nachgebend. Fremde Renten gingen in größeren Beträgen um. Im Kassaverkehr waren deutsche Bahnen schwächer, österreichische behauptet. Bergwerke belebt und fest. Für Industrien bestand meistens gute Kauflust. Maschinen angeboten, Banken fest und höher. Von österreichischen Prioritäten waren Goldprioritäten gesucht. Privatdiskont 3⅛ Proz.

Frankfurt a. M., 28. December. Credit 229. Staatsbahn 240½. Lombarden 108. Galizier 180½. Egypter 64,68. 4proz. Ungar. Goldrente 89⅛. Gotthardbahn —,—. Disconto 205,87. Darmstädter —. Fest.

Wien, 28. December. Credit 298,10. Staatsbahn 274,50. Lombarden 133,75. Nordwestb. 169,25. Marknoten 61,35. Ung. Credit 302,25. Fest.

Paris, 28. Decbr. Schluß. Rente 85,25. Anleihe 109,25. Italiener 98,00. Staatsbahn 558,75. Lombarden 283,75. do. Prioritäten —,—. Spanier 64¼. Oest. Goldrente —. Egypter 333,00. Ottomanen 501,00. Steigend.

London, 28. December, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 99⅛. 1873er Russen 95¼. Italiener 96¼. Lombarden 11. Konv. Türken 14⅛. 4proz. fundirte Amerikaner 125⅞. 4proz. Ungar. Goldrente 84¼. Oesterr. Goldrente 85¼. Preuß. Consols —. Egypter 63⅛. Ottomanbank 9½. Suezaktien 86½. Plathdiscont 2½. — Stimmung: Fest. Weizen: Regnerisch.

Breslau, 28. December, Nachm. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Liter 100 Proz. pr. December-Januar 37,50, pr. April-Mai 40,60, pr. Mai-Juni —,—. Roggen pr. December 126,50, pr. April-Mai 132,00, pr. Mai-Juni 134,00. Rüböl loco pr. Dec. 45,50, pr. Jan. 46. Fest ruhig, aber fest. — Weizer: Schön.

London, 28. December. Schluß. Weizen nominell, unverändert. Neuer amerikanischer Mais ⅛—1 Sch. gegen vorige Woche billiger, anderer stetig. Erbsen eher billiger. Uebriges ruhig. — Weizer: Veränderlich.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König kam gestern Vormittag von Strehlen nach dem Kgl. Schloß, um die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Hierauf empfing Se. Majestät die Vorstellungen einiger höherer Militärs, nahm Meldungen der obersten Hofchargen entgegen und verließ das Schloß zu Mittag.

— Den morgen und übermorgen von Sr. Kgl. Hoheit Prinz Georg auf Johannishausener Revier abzuhaltenden Jagden werden außer Sr. Maj. dem Könige auch Se. Hoheit Prinz Albert von Sachsen-Altenburg sowie die durchlauchtigsten Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Max beiwohnen.

— Se. Maj. der König hat den nachgenannten Mitgliedern der freiwilligen Turnerfeuerwehr in Neustadt b. Stolpen, den Herren Tischlermeister Friedr. Lehmann, Schmiedemeister Aug. Unger und Fabrikarbeiter Heinrich Sachse, die 25 Jahre treue Dienste leisteten, das Ehrenzeichen für Mitglieder der Feuerwehren verliehen.

— Das Befinden Ihrer Maj. der Königin schreitet hocherfreulicher Weise der vollen Genesung entgegen. Es sind fast alle Krankheitserscheinungen verschwunden; nur die Kräfte lassen noch zu wünschen übrig und zuweilen treten noch rheumatische Schmerzen auf.

— Wegen erfolgten Ablebens Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg wird am Königlichen Hofe die Trauer auf drei Tage, vom 29. bis mit 31. dieses Monats, in Verbindung mit der bereits angeordneten, getragen.

— Für die bevorstehende Karnevalszeit sind — wie das „Dr. Journ." mittheilt — am Kgl. Hofe Ballfeste, am 13. Jan., gegen die Mitte des Karnevals und am 9. März in Aussicht genommen, bei welchen Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren stattfinden können. Da zu diesen Festlichkeiten besondere Einladungen ergehen, so liegt es im Interesse derjenigen am Kgl. Hofe vorgestellten Damen und Herren, welche außerhalb von Dresden wohnen und den Wunsch hegen, bei solchen Einladungen bedacht zu werden, eine bezügliche Anmeldung an das Kgl. Oberhofmarschallamt gelangen zu lassen.

— Auch in diesem Winter soll wieder mindestens ein Subskriptionsball im Albert-Theater abgehalten werden. Hierfür ist vorläufig der 17. Januar in Aussicht genommen.

— Se. Maj. der König hat dem Posamentiermeister J. A. Fickel in Annaberg aus Anlaß seines goldenen Ehejubiläums aus dem betreffenden Stiftungsfond ein Gnadengeschenk von 90 Mk. verliehen. Ein gleiches Glück widerfuhr aus demselben Anlaß dem Drechsler G. F. Trinks in Heidelberg im Erzgebirge.

— Kunstgartner Georg Max Wirth in Chemnitz erhielt das Prädikat „Königlicher Hoflieferant".

— Generalmajor z. D. Karl Theodor von Winkler starb hierselbst im 60. Lebensjahre am 25. Dez. Abends gegen 10 Uhr in ziemlicher Zurückgezogenheit, plötzlich und schnell am Herzschlag. Derselbe hatte sich seit Ostern 1881, veranlaßt durch Körperleiden, aus der Aktivität zurückgezogen und lebte seit ein paar Jahren in Dresden. Der Verschiedene nahm rühmlichen Antheil an den Feldzügen in Schleswig-Holstein 1848—49, Böhmen-Oesterreich 1866 und Frankreich 1870—71.

— In der letzten Sitzung des Elektro-technischen Vereins in Berlin machte der Ehrenpräsident Staatssekretär Dr. v. Stephan die Mittheilung, daß auf dem Gebiete des Fernsprechwesens in Deutschland eine Umwandlung bevorstehe, nämlich der Uebergang zu unterirdischen Leitungen. Die oberirdische Führung der Drähte für ihre mechanische und physische Grenze; in Berlin seien z. B. jetzt schon 8148 Kilom. Drähte ausgespannt. Umfassende Versuche mit unterirdischen Kabeln sind bereits angestellt; dieselben haben die günstigsten Resultate ergeben. Die vielen Telephondrähte in den deutschen Städten, die jetzt über die Dächer ausgespannt sind, werden also bald wieder verschwinden, und es wird dann durch die Erde gesprochen. — Im Weiteren theilte Dr. v. Stephan mit, daß die Reichspostverwaltung in nächster Zeit Breslau und Hannover mit Berlin durch Fernsprechbetrieb zu verbinden beabsichtige, d. i. also auf Entfernungen von 300 bez. 315 Kilometer. Die interessirten Dresdner Kreise halten sich in dieser Frage wieder einmal sehr reservirt. Nur einige 20 Unterschriften sind für eine Telephonverbindung mit Berlin zu gewinnen gewesen und diese haben zumeist ihre definitive Zustimmung von der Höhe der noch zu bestimmenden Jahrestaxe abhängig gemacht. Man hätte meinen sollen, daß bei den mannigfachen Beziehungen, die zwischen hier und Berlin unterhalten werden und die tagtäglich einen umfänglichen Depeschen- und Briefaustausch erfordern — für die gestrige Börse waren allein 80 Telegramme aus Berlin eingetroffen —, die zahlreichen Interessenten eine ihnen durch Telephonverbindung gebotene Erleichterung ihres Geschäftsverkehrs viel freudiger begrüßen und alle Hebel in Bewegung setzen würden, um dieselbe recht bald verwirklicht zu sehen. Wenn die Sache einmal perfekt geworden sein wird, dann werden sich neue Theilnehmer in Hülle und Fülle melden, vorläufig aber möchte Jeder gerne erst abwarten, wie sich das projektirte Unternehmen bewährt. Es wäre zu beklagen, wenn dieser Mangel an Unternehmungsgeist das Unternehmen verzögern oder gar scheitern lassen sollte. Die Vortheile desselben brauchen nicht erst ausführlich auseinandergesetzt zu werden. Selbst bei einem hohen Jahresbeitrag würde sich für die größeren Geschäftshäuser die Benutzung der Fernsprecheinrichtungen, wenn für 5 Minuten Sprechzeit 1 Mark bezahlt wird, bedeutend billiger stellen, als der telegraphische Verkehr. Nicht minder käme in Betracht, daß auf

Vernickelungs-Anstalt
Schladitz & Bernhardt, Johannes-Allee 7, Café König.